

Loa. 5

Lucas Bacmeisters
weiland Theol. Doct. und Profess. auf der
Universität zu Kossoc

Kurze Einleitung

in den

Brief an die Hebräer,

in teutscher Sprache herausgegeben

von

Adam Struensee.



Halle

bey Johann Justinus Gebauern. 1755.

Fuchs Buchhändler
Königsberg
Königsberg in Preußen
Königsberg in Preußen

Neue Geschichte
von
Preußen

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek
Leipzig
Leipzigische Abteilung





Geneigter Leser,



Da ich in diesem Winterhalbensjahre den Brief an die Hebräer meinen Zuhörern zu erklären gesonnen bin, und mir gegenwärtige Einleitung von einem guten Freunde communiciret wurde: so habe bey Durchlesung derselben geglaubt, es würde meinen Auditoribus zum gründlichen Verstande dieses Briefes dienlich seyn, wenn sie dieselbe in Händen hätten, und daraus sich die Vorbilder und das Gegenbild, davon Paulus redet, bekant machten. Da aber dieser Tractat in den Buchläden nicht mehr zu haben ist: so habe ich zu obigem Zweck eine neue Auflage veranstalten wollen. Es ist derselbe zuerst 1569 in Moscoff unter folgendem Titel gedruckt worden: Disputatio, complectens summam et ordinem doctrinae, in epistola ad Hebraeos traditae, de sacerdotio et sacrificio Christi, instituta, vt studiosi ad lectionem eius epistolae inuitentur,

A 2

a Luca

a Luca Bacmeistero, Theologiae Doctore. Nachhero aber ist er an eben diesem Ort 1603 aufs neue wieder ediret, und einem ausführlicherem Werke des seligen D. Bacmeisters beygefüget worden, das die Aufschrift führet: Simplex et dilucida explicatio typorum veteris testamenti, adumbrantium Christum, eiusque personam, sacerdotium, sacrificium et beneficia, tradita in Academia Rostochiensis in enarratione epistolae ad Hebraeos, anno 1567. Ich war Anfangs willens, diese kurze aber recht gründliche Einleitung in der lateinischen Sprache, darin sie eigentlich geschrieben ist, wieder abdrucken zu lassen: allein da der Herr Verleger das für hielte, daß der Gebrauch derselben allgemeiner werden würde, wenn sie in unserer Muttersprache erschiene; so habe gerne darein gewilliget, daß dieselbe ins Teutsche übersetzet würde. Der treue Gott erhalte uns die Wahrheit seiner geschriebenen Zeugnisse, und leite uns durch seinen Geist in alle Wahrheit. Er lege einen Segen auch auf diese wenige Blätter, und lasse sie allen, die sie lesen, zur heilsamen Erkenntniß der allertheuersten Lehre von unserem grossen Heilande, Jesu Christo, gereichen. Geschrieben auf der königl. Preuß. Friedrichsuniversität zu Halle in der Leipziger Michaelismesse

1754.



§. I.



§. 1.



Die reine Lehre von dem einzigen Opfer und dem ewigen Priesterthum Jesu Christi, des Sohnes Gottes und unsers Herrn, ist jederzeit ein eigenthümliches Vorrecht der Kirche Gottes und derjenige Schatz gewesen, aus welchem die Gläubigen viele Reichthümer des göttlichen Trostes erlangt haben. Sie ist die Quelle aller theuren Wahrheiten des Evangelii: und wer diese Lehre recht einseheth, der kennet Jesum; der weiß die Wohlthaten unsers göttlichen Mittlers recht hoch zu schätzen; der lernet, was eine wahre Gerechtigkeit, und wie wichtig die ewige Seligkeit sey. Auf diese Lehre gründet sich so wol der gerechtmachende Glaube, als auch die Zuversicht und Freudigkeit im Gebet, und der lebendige Trost in allen Trübsalen. Ja, daß ich alles mit einem Wort ausdrücke: auf diese Lehre gründet sich die ganze christliche Religion.

A 3

§. 2.

§. 2.

Und diese wichtige Lehre ist es, welche Paulus in dem Briefe an die Hebräer nach allen ihren Haupttheilen so ausführlich, so deutlich und in so schönen Bildern beschreibet, daß man diese Epistel mit Recht den Hauptsitz dieser unschätzbaren Wahrheit nennen, und dieselbe gottseligen Herzen zur täglichen Lesung und Betrachtung nicht genug anpreisen kan. Damit wir aber die Christen desto mehr zu einer so seligen Arbeit anreizen und ihnen dieselbe erleichtern mögen: so wollen wir in einem Abriß die vornehmsten Theile und Materien dieses Briefes, in der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen, vor Augen legen.

§ 3.

Laßt uns zuerst untersuchen, warum das menschliche Geschlecht einen Hohenpriester und ein Priesterthum nöthig habe. Wir werden hiervon die Ursache leicht entdecken können. Gott, der gerecht ist, kan schlechterdings die Sünde nicht dulden. Er war dahero genöthiget, den Menschen, der von ihm abgefallen war, zu verabscheuen und zu verdammen. Hierzu kommt das böse Gewissen in dem Sünder, welches verursacht, daß der Mensch vor seinem Schöpfer, als einem erzürnten Richter, fliehet. In diesen betrübten Umständen war schlechterdings ein Mittler nöthig, welcher so wol Gott wieder versöhnete und dem

dem Menschen desselben Gnade erwürbe, als auch den Sünder von seinen Uebertretungen besreyete, und ihn solchergestalt wiederum zur Gemeinschaft mit Gott führete.

§. 4.

Allein, da Gott ohne eine Wiedererstattung nicht versöhnet werden kan; da seine wesentliche und unwandelbare Gerechtigkeit für die Verletzung ihrer Gerechtfame eine vollgültige Genugthuung erfordert: so mußte auch nothwendig unser Mittler ein vollkommenes Lösegeld einem erzürnten Gott an unserer statt auszahlen. Sollte dieses geschehen: so mußte er ein Priester seyn; damit er im Stande wäre, ein solches Opfer für uns dem gerechten Gott zu bringen, dadurch eine Versöhnung zwischen Gott und uns hergestellt werden konte; auf daß er, nachdem diese Ausöhnung zu Stande gebracht worden, mit völligem Recht vor Gottes Angesicht zutreten, für das menschliche Geschlecht, das sich in die Sünde und in den Tod gestürzt hatte, zu bitten, und demselben die Gerechtigkeit und das ewige Leben zu schenken und mitzutheilen befugt wäre.

§. 5.

Also drang die göttliche Gerechtigkeit auf eine Genugthuung und auf ein Opfer, daß der Größe der Sünden das Gleichgewicht hielte. Aber welches Geschöpfe, selbst die Engel nicht ausgenommen,

wäre im Stande gewesen, eine so vollkommene Satisfaction zu leisten? Der Sünder hatte es mit Gott, mit einem unendlichen Wesen, und nicht etwa nur mit einem Geschöpfe zu thun, das, weil es selbst unvollkommen und eingeschränkt ist, auch mit einer mangelhaften Genugthuung zufrieden seyn kan. Alle Hoffnung zur ewigen Seligkeit war auf diese Weise allen verlorren Menschen benommen. Die göttliche Barmherzigkeit aber hat sich der Sünder wiederum angenommen. Sie beschloß in dem Rath des Friedens, daß der Sohn, welcher dem ewigen Vater für die Wohlfarth des menschlichen Geschlechts aufs dringendste angelegen hat, der Hohepriester und das Versöhnopfer desselben werden sollte. Es wurde ausgemacht, daß die zweyte Person der hochgelobten Gottheit die menschliche Natur annehmen, sich selbst Gott aufopfern, und die Sünde büßen sollte: damit hernach dieser göttliche Erlöser ein wahrhaftiger Mittler zwischen Gott und den Menschen in Ewigkeit seyn, und durch sein Verdienst verschaffen möchte, daß seine Erlösete so wol Gnade von Gott, als auch einen freudigen und vertraulichen Zugang zu ihm erlangeten.

§. 6.

Damit aber die Menschen von diesem gnädigen Rathschluß der Gottheit und von dem künftigen Opfer Jesu Christi ein sichtbares Denkmal vor Augen hätten, welches ihren Glauben erweckte und ihre

ihre Hoffnung aufrichtete und stärkte: so hat Gott gleich anfangs das Opfern der Thiere verordnet, durch ein Gesetz das Priesterthum eingesetzt, und ausdrücklich befohlen, daß die Priester altes Testaments die Opfer nach der gegebenen Vorschrift ihm darbringen, und für das Volk beten, demselben auch um des zukünftigen Messia, und dessen vollgültigen Opfers willen den Segen ertheilen sollten. Diese vorbildliche Handlungen mußten so lange dauern, bis Gott Jesum Christum selber in die Welt sandte, welcher unter diesen Schattenbildern vorgestellt worden ist.

§. 7.

Und auf diese Betrachtung, welche gleichsam die Quelle der ganzen Lehre von dem Hohenpriesterthum und Opfer Jesu Christi ist, leitet der Apostel die Leser, wenn er sagt ^{a)}: daß Christus des wegen unser Fleisch und Blut, oder unsere schwache Natur, angenommen habe; damit er ein treuer Hoherpriester (*τὸ πρὸς τὸν Θεόν*) in allen Angelegenheiten vor Gott, würde, zu versöhnen die Sünde des Volks. Und wenn er zeigen will, daß das Priesterthum altes Testaments als ein Vorbild auf Christum anzusehen sey; so schreibet er ^{b)}: Ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen in den Verrichtungen

a) Hebr. 2, 17.

b) Cap. 5, 1. 7.

tungen gegen Gott, daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden. Daß Jesus das herrliche Gegenbild hiervon sey, wird also gelehret; Christus, darum, daß er ewiglich bleibet, hat er ein unvergänglich Priesterthum; dahero er auch vollkommen selig machen kan, die durch ihn zu Gott kommen ^{c)}. Denn, gleichwie, nach der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes ^{d)}, kein Israelit die Erlaubniß hatte, Gott selbst ein Opfer darzubringen, sondern dieses durch die Hand des Priesters thun mußte: also kan und darf auch jeko niemand unmittelbar zu Gott nahen, wo ihn nicht Jesus gleichsam zu demselben führet. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn ^{e)}.

§ 8.

Und dieses ist der Grund und die Absicht des Hohenpriesterthums Jesu Christi. Nunmehr müssen wir diese grosse und theure Person selbst betrachten: damit wir theils wissen, wer und was unser Hoherpriester und Erretter eigentlich sey; theils damit wir, so viel möglich ist, die Absichten und die innere Beschaffenheit der Erlösung des menschlichen Geschlechts einsehen lernen.

§ 9.

c) Hebr. 7, 25.
14, 6.

d) 3 B. Mos. 17, 5.

e) Joh.

§. 9.

Paulus beschreibt uns die Hoheit dieser Person gleich im Anfange seines Briefes 1). Er lehret nemlich, daß Christus, unser Hoherpriester, der Sohn Gottes sey, gezeuget aus dem Wesen des ewigen Vaters; daß er sey der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und Majestät, auch das vollkommene Bild des göttlichen Wesens, ja das allmächtige Wesen selber, welches mit dem Vater und dem heiligen Geist die ganze Welt nicht nur erschaffen hat, sondern auch in ihrer Fortdauer erhält. Er zeigt ferner, daß unser Hoherpriester die Engel unendlich weit durch seine Natur, Majestät, Macht und Herrschaft übertreffe. Zugleich aber lehret er auch, daß eben dieser göttliche Mittler wahrer Mensch oder des Menschen Sohn sey, der aus Abrahams Saamen geboren, und des Fleisches und Blutes, so wie alle übrigen Menschen, theilhaftig worden, ja die menschlichen Schwachheiten an sich genommen habe; dabey aber für seine Person von aller Sünde befreyet geblieben sey.

§. 10.

Es hat also unser Hoherpriester und Mittler zwei Naturen, die zwar durch ihre wesentliche Eigenschaften wirklich von einander unterschieden, aber doch auch durch die persönliche Vereinigung auf eine unaussprechliche und bewundernswürdige Weise mit

1) Hebr. 1. und 2.

mit einander verbunden sind. Man wird hie und da in dieser Epistel die Ursachen angezeigt finden, warum unser Mittler Gott und Mensch zugleich habe seyn müssen. Wir wollen sie kurz anführen.

§. II.

Da die Gerechtigkeit Gottes ihren wesentlichen Abscheu und Haß gegen die Sünde nicht deutlicher, als durch Strafen an den Tag legen kan: so mußte sie auch nothwendig dem Menschen, weil er gesündigtet hatte, eine Strafe auflegen. Diese aber war der Fluch und der Tod. Sollte nun also der Bürge und Mittler des menschlichen Geschlechts an der Menschen statt leiden, Schmerzen fühlen, und sterben: so mußte er nothwendig die sterbliche Natur eines Menschen annehmen. Er mußte denen gleichförmig seyn, welche er wieder zu Gott führen sollte: damit sie ihm, als einem getreuen Führer und Vorgänger auf dem Wege der Trübsalen, welchen sie in dieser Welt unterworfen sind, getrost folgen, und in dieser Ordnung, um ihres Mittlers willen, in die Herrlichkeit einer ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit eingehen könnten. Jesus nahm auch deswegen die Schwachheiten der Menschen an: daß er ein mitleidender Hoherpriester würde, der die Elenden bey Gott mit Nachdruck vertreten, und ihre Sache mit grosser Barmherzigkeit in dem Gerichte Gottes führen könnte. Und da er selber ehemals diese Bitterkeiten

geschme-

geschmecket hat: so wird er nun desto empfindlicher durch ihr Leiden gerühret; und versaget denen seine Gnade und Hülfe nicht, welche in ihren Versuchungen ihn um seinen brüderlichen Beystand anflehen.

§. 12.

Der Mittler des menschlichen Geschlechts mußte auch wahrer Gott seyn. Denn, wo er nicht unendliche Vollkommenheiten besessen; so hätte er nimmermehr ein vollgültiges Lösegeld (*ἀντίλυτρον*) für alle und jede Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts bezahlen, noch das ganze Gewicht des erschrecklichen Gerichtes und der Rache des erzürnten Gottes ertragen, die Todesstrafe nicht aufheben, den Satan nicht überwinden, noch seine Macht zerstören können, in das Allerheiligste vor Gott nicht eingehen, noch in dem Gerichte Gottes an unserer Stelle erscheinen dürfen; und mit einem Wort, er würde uns nimmermehr eine vollkommene und ewig gültige Erlösung verschaffet haben. Wäre Jesus nicht wahrer Gott: so könnte er auch nicht der Herzog unserer Seligkeit, noch das beständige Haupt seiner Kinder, noch der Beschützer und Vertheidiger seiner Kirche, noch der grosse Hohepriester seyn, der da ewiglich lebet, immer für uns bittet, und allen Gläubigen, zu allen Zeiten, seine Gerechtigkeit und sein Leben mittheilet.

§. 13.

§. 13.

Aus diesen Ursachen, die wir aus den 2. 5. 7 und 9 Capiteln dieses Briefes in die Kürze zusammengezogen haben, kan man darthun, warum der Hohepriester und Mittler des neuen Bundes wahrer Gott und wahrer Mensch habe seyn müssen. Diese Gründe sind von Wichtigkeit und man muß sie deswegen wohl merken: damit man das Mittleramt niemals einer Natur in Christo allein, sondern seiner ganzen hochgelobten Person zueigne.

§. 14.

Damit aber niemand zweifeln möchte, daß der den Vätern verheißene, in der Fülle der Zeit wirklich gekommene und zu Jerusalem getödtete, aber auch wieder auferweckte Iesus, ein wahrer und wirklicher Hoherpriester sey: so beweiset der Apostel in dem 5 Capitel diese Wahrheit dadurch, daß er zeigt; Iesus Christus habe alle wesentliche Eigenschaften eines Hohenpriesters an sich, welche das Gesetz erfordert. Es sind aber fünf Stücke, worin Christus den lebitischen Priestern ähnlich gewesen ist.

Das erste: Ein jeder Hoherpriester wird aus den Menschen erwehlet: also hat auch Christus, damit er unser Hoherpriester seyn könnte, die wahre menschliche Natur angenommen.

Das

Das zweyte: Ein Priester wird nicht in seinen eigenen Angelegenheiten, sondern andern Menschen zum Besten, ja zum Besten des ganzen Volks angenommen, um desselben Sache vor Gott zu besorgen. Also ist auch Christus um unserwillen und wegen der Wohlfahrt des ganzen menschlichen Geschlechts zum Hohenpriester eingesetzt worden; damit er für uns vor Gott trete, und uns bey demselben Gnade und Versöhnung erwerbe.

Das dritte: Ein Priester muß Gebet und gewisse Opfer zur Ausöhnung der Sünden des Volkes Gott darbringen. Also hat auch Jesus Christus, indem er sowol mit starkem Geschrey und Thränen betete, als auch das blutige Opfer seines Leibes Gott darbrachte, eine wahre Reinigung unserer Sünden verschaffet.

Das vierte: Da ein jeder Hoherpriester aus den Menschen erwählet wird, und für dieselben sein Amt führet: so ist er auch mit menschlichen Schwachheiten umgeben; damit er gegen die Irrenden und Schwachen Gelindigkeit und Mitleiden beweise. Und in eben dieser Absicht hat auch der Hohepriester des neuen Bundes die menschlichen Schwachheiten angenommen; damit er sein Amt mit der vollkommensten Treue verwalten, und sich der Menschen in allem Anliegen desto nachdrücklicher und liebevoller annehmen könnte.

Das

Das fünfte Stück: Niemand, als wer rechtmäßig berufen ist, kan das Hohepriestertum rechtschaffen verwalten. Und deswegen hat sich auch Iesus Christus nicht eigenmächtig in dieses Amt gedrungen; sondern er ist von dem allerhöchsten Gott selber, nemlich seinem Vater, zu demselben ernennet und öffentlich eingeweihet worden 9).

§. 15.

Es sind aber bey unserm Heilande noch viele besondere Stücke zu finden, welche ihn von den levitischen Priestern unterscheiden. Die unendliche Hoheit seiner anbetenswürdigen Person, die vorzüglichen Umstände seiner Berufung, die Beschaffenheit und Wirkung seines Opfers, die Vortreflichkeit seines ganzen Priestertums, auch die Dauer und innere Vollkommenheit desselben, erheben sein Amt unendlich weit über den Dienst der levitischen Priester: ob er wol sonst in den äußerlichen Umständen ihnen nicht unähnlich gewesen ist.

§. 16.

Diesen Unterscheid beschreibet Paulus, nach dem Ausspruch des heiligen Geistes durch den königlichen Propheten 6): Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedechs. Er erkläret diesen Unterscheid ausführlich 1), und beweiset, daß Iesus der allerhöch-

9) Psalm 110, 4. 6) Ps. 110. 1) Hebr. 7. 8. 9. 10.

höchste Priester sey, welcher das vollkommenste Priesterthum besitze. Ein Vorzug, wodurch auf einmal der gesesliche Dienst der jüdischen Priester, wegen der vielen Unvollkommenheiten desselben, gänzlich, als unnütz und unbrauchbar, abgeschaffet worden ist.

S. 17.

Indem der Apostel seinen HERRN und Melchisedech neben einander vor den Augen der Gläubigen aufstellt *): so lehret er dieselben durch diese Vergleichung zu erst die hohe Würde der Person und des Amtes Jesu Christi, wodurch er AARON und alle levitische Priester übertrifft. Denn wenn man die Nachrichten von dem Melchisedech ansiehet: so wird man gleich gewahr, was für ein großer Mann dieser königliche Priester gewesen seyn müsse †). Aber, gleichwie seine Herkunft, sein Name, und seine Lebenszeit denselben über andere Menschen erheben: also passen sich auch alle diese bildlichen Vorzüge auf niemanden besser, als auf Christum. Wie groß muß nicht die Art und die Würde des Priesterthums des Melchisedechs gewesen seyn, da sich selbst Abraham vor demselben auf die ehrerbietigste Art erniedriget hat? Abraham, sage ich, der Patriarche, der Mann, der eine besondere Verheißung hatte, und mit welchem GOTT ein ganz ausserordentliches Bündniß der

B

Freund.

*) Cap. 7.

†) 1 B. Mos. 14.

Freundschaft errichtete. Dieser grosse Mann unterwirft sich Melchisedech, gibt ihm freywillig den Zehenden, und empfängt von ihm, als einer höhern und vortreflichern Person, den Seegen. Und zwar empfing in und mit Abraham zugleich auch die ganze Nachkommenschaft desselben, die damals noch in seinen Lenden war, und folglich auch Aaron und der Stamm Levi von Melchisedech diesen Seegen, und unterwarf sich zugleich demselben. Da nun Jesus Christus nach der Art des melchisedechischen Priesterthums sein Amt empfangen hat, nemlich ohne alle levitische Gebräuche, als welche Zeichen der Unvollkommenheit waren: so ist offenbar, daß er grösser als Aaron, ja als Abraham seyn müsse; und daß sein Priesterthum weit vortreflicher sey, als der Dienst des levitischen Priesterthums, weil Er diesem den Seegen mittheilet, auch das Recht und die Erlaubniß giebet, den Seegen über das Volk öffentlich auszusprechen, welches niemand verrichten durfte, als der in einem priesterlichen Amte stand.

§. 18.

Es wird zweyten aus dieser Vergleichung Christi mit Melchisedech dargethan, daß Jesus nicht nur unter allen Priestern der Höchste sey, und er folglich den Aaron nebst allen dessen Nachfolgern übertriffe: sondern daß auch das Hohepriesterthum des Sohnes Gottes höher und vollkommner, als das levitische

vitische, ja als das ganze Gesetz sey. Und deswegen hat auch das Gesetz mit dem Priesterthum denselben abgeschaffet werden müssen: da Jesus Christus in die Welt gekommen und sein hohespriesterliches Amt, wozu er durch die Stimme des Vaters ist eingeweihet worden, wirklich angetreten und vollendet hat. Diese wichtige Anmerkung wird nach der Reihe durch sechs Gründe erwiesen.

S. 19.

Der erste Grund. Hätte das levitische Priesterthum eine Vollkommenheit gehabt; wären in dem Gesetze, welches unter diesem Priesterthum ist gegeben worden, und welches mit demselben aufs genaueste verbunden war, keine Mängel gewesen; hätte es demselben an nichts gefehlet, wodurch eine wahre Reinigung der Sünden und eine ewige Seligkeit hätte zu stände gebracht werden können: so wäre es nicht nöthig gewesen, eine andere Ordnung des Priesterthums, an statt der aaronitischen, einzuführen. Denn ein Weiser ändert keine vollkommene Einrichtungen. Nun aber verheisset Gott zu einer Zeit, da bereits das levitische Priesterthum längst eingefezet war, und in seinem größten Ansehen stand, einen andern Priester, und zwar von Melchisedechs und nicht aus Aarons Ordnung. Dahero auch Christus nicht aus dem von Gott bestimmten Priesterstamme, nemlich dem Stamm Levi, sondern aus dem Stamm Juda herkam,

B 2

wel-

welchem Moses keine Verheißung vom Priesterthum gegeben hatte. Was kan also deutlicher seyn, als daß Gott das erste Priesterthum, ob er es gleich selber ehemals errichtet hatte, wieder verändert und abgeschaffet hat. Er erkläret folglich das Priesterthum des Gesetzes für mangelhaft: das Amt Jesu Christi aber für weit vollkommener und vorzuefflicher.

§. 20.

Der zweynte Grund. Das aaronitische Priesterthum ist nach dem Gesetze des fleischlichen Gebots eingerichtet worden: das heißt: es wurden dazu Menschen bestellet, welchen die Schwachheiten des Fleisches anlebten und die dem Tode unterworfen waren; es bestand in läusserlichen Gebräuchen, nach welchen das Fleisch nach der Vorschrift des Gesetzes gereiniget wurde. Jesus Christus hingegen ist als ein Hoherpriester nicht nach diesem fleischlichen Gesetze, sondern nach der Weise Melchisedechs, welcher, da von seinem Tode nichts gemeldet wird, immer lebet, eingesetzt worden. Er ist nicht blos ein sterblicher Mensch, sondern auch der ewige Sohn Gottes, und ist mit der Kraft des unendlichen Lebens zum Priester eingeweihet worden. Es war demnach auch unmöglich, daß er hätte todt bleiben können; nachdem er sich einmal für die Sünden des Volks aufgeopfert hatte. Indem nun Jesus ein Priesterthum bekommen

men

men hat, mit welchem zugleich die Kraft eines unwandelbaren und ewigen Lebens verbunden war, und in ihm alles geistlich, lebendigmachend und ewig ist; so übertrifft auch sein Amt das aaronitische Priesterthum auf eine unendliche Weise.

§. 21.

Der dritte Grund. Neue Verordnungen machen die alten kraftlos. Folglich entkräftet auch die Verheissung Gottes von einem melchisedichischen Priesterthum die mosaischen Gesetze von dem levitischen Priesterthum. Es musste aber dasselbe abgeschafft werden; weil das Gesetz Moses keinen Menschen zu einer Vollkommenheit bringen konnte: indem es zu schwach war, als daß es die Sünde und die gedrohete Todesstrafe hätte aufheben, oder die wahre Gerechtigkeit und das ewige Leben wieder herstellen können. Es diente also eigentlich zu nichts anders, als daß es den Gläubigen des alten Bundes die Hoffnung von einer bessern Versöhnung darstellte, und ihnen, als unmündigen Kindern, Christum in Bildern abmahlte, welcher durch sein Hohespriesterthum dem ganzen menschlichen Geschlecht eine vollkommene Errettung und Seligkeit verschaffen, und uns wieder zu Gott bringen würde, von welchem wir durch den Fluch des Gesetzes ganz und gar waren getrennet worden.

B 3

§. 22.

§. 22.

Der vierte Grund. Christus ist durch einen End Gottes zum Hohenpriester gemacht worden. Denn, der HERR hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen: du bist ein Priester ewiglich. Hingegen kamen die levitischen Priester ohne End in ihr Amt. Es ist aber unstreitig, daß diejenigen Verordnungen, welche auf einen End gegründet sind, und durch denselben bestätigt werden, weit sicherer und fester, als die übrigen sind: ja, sie sind unveränderlich. Nun aber ist die ewige und unwandelbare Dauer des Hohenpriesterthums Jesu Christi von Gott selber durch einen End bestätigt worden: es muß daher auch weit vortreflicher, als das levitische Priesterthum, seyn.

§. 23.

Der fünfte Grund. Das Gesetz zählet viele Hohenpriester. Denn da dieselben starben: so mußten immer wieder neue gemacht werden. Also machte der Tod ihrer Priesterwürde ein Ende, und erhob andere zu dieser Ehre. Jesus Christus hingegen ist ewig, und er lebet nach seiner Auferstehung immerdar. Und deswegen ist auch sein Hohenpriesterthum eine unwandelbare und unveränderliche Würde; eine Würde, die er allein verwalten, und in welcher er keinen Nachfolger haben kan. Laßt uns daher mit der größtesten Zuver-

Zuversicht des Herzens glauben, daß er durch seinen heiligen und ewigen Priesterdienst allen denen, welche durch seine Vermittlung und Fürbitte die Vereinigung mit Gott suchen, eine vollkommene und ewige Seligkeit verschaffe. Dis ist eine Wohlthat, welche man von Priestern, deren Amt so unvollkommen und von so kurzer Dauer war, im alten Bunde nicht erwarten können.

S. 24.

Der sechste Grund. Wir dürfen nur die erforderlichen Eigenschaften eines wahren und vollkommenen Hohenpriesters betrachten, um uns auf einer Seite von der Mangelhaftigkeit des levitischen Dienstes, und auf der andern von der unumschränkten Vollkommenheit des Hohenpriesteramtes Jesu Christi aufs deutlichste zu überzeugen. Ein Priester muß gerecht, voller Unschuld, und rein von allen Flecken der Sünde seyn: damit er sich ohne Furcht den reinen Augen des allerheiligsten Gottes darstellen dürfe; um dessen Veröhnungsgnade für das Volk auszuwirken. Diese Eigenschaften kommen allein Jesu Christo zu, als welcher unmittelbar von Gott zum Hohenpriester ernennet worden, und zugleich Kraft einer ewigen und unbegreiflichen Zeugung wahrhaftiger Gott ist. Denn, wiewol derselbe die Natur der Sünder angenommen: so ist er doch schon in seiner wundervollen Empfängniß und Geburt vor aller Sündlich-

keit so verwahret worden, daß er nicht die geringste Sünde an sich hat, und höher denn der Himmel, das ist, mit göttlichen Tugenden, nemlich mit einer himmlischen Keinigkeit und mit der vollkommensten Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse begabet ist. Hingegen, welchen Schwachheiten, welchen Unvollkommenheiten waren nicht diejenige Priester ausgesetzt, welche unter dem Gesetze ihr Amt verwalteten? Wenn sie für die Sünden des Volks opfern wollten: so mußten sie vorhero ihre eigene Uebertretungen versöhnen. Sie wiederholten auch diese Opfer täglich; zu einem deutlichen Beweis, wie wenig sie durch dieselbe eine wahre Veröhnung haben zu Stande bringen können. Unser HErr IESUS aber hat für sich kein Opfer darbringen dürfen: er hat allein für die Sünden des ganzen Volkes an seinem Leibe ein blutiges Opfer verrichtet und dadurch auf einmal GOTT vollkommen versöhnet. Hieraus allein erhellet schon der unendliche Vorzug, die grössere Vollkommenheit und kräftigere Wirkung desselben vor den levitischen Opfern: dahero billig diese jenem weichen mußten.

S. 25.

Das achte Capitel dieses Briefes führet uns noch auf einen andern Umstand, nemlich auf die Art und Weise der priesterlichen Amtsverrichtungen, wodurch das Hohepriestertum Christi

Christi von dem aaronitischen unterschieden wird. Denn gleichwie unter dem Gesetz blos irdische und schwache Menschen zu Hohenpriestern bestellet wurden: also war auch ihr ganzes Priesteramt, ihr ganzer Dienst, ihr Opfern irdisch, und wurde in einer irdischen Hütte, die Moses nach einer erlangten Vorschrift erbauen musste, verrichtet. Diese Hütte war ein unvollkommener Abriß und ein blosses Schattenbild von dem vollkommenen Heiligthum des Himmels, welches dem Mosi auf dem Berge Sinai gezeiget wurde. Im Gegentheil ist Christus nicht ein irdischer und vorbildender, sondern ein wahrer und himmlischer Hoherpriester, welcher zur Rechten Gottes im Himmel sitzet, und in dem rechten Heiligthum, das Gott selbst gemacht hat, das Hohepriesteramt verwaltet, und dem gläubigen Volke wahre, himmlische und ewige Güter von Gott erbittet und austheilet. Ja, er ist selbst jenes himmlische Bild, welches Mosi auf dem Berge ist gezeiget worden, und dessen eigentliche Beschaffenheit die levitischen Opfer und Handlungen vorstelleten.

§. 26.

Denn, ob zwar der Sohn Gottes, da er sein Hohespriesteramt antreten wollte, vom Himmel herab kam, Fleisch und Blut annahm, und das sichtbare Opfer seines Leibes auf der Welt Gott für die Sünden der Menschen darbrachte: so ist doch sein Hohespriesterthum nicht irdisch, sondern

B 5

himm-

himmlisch: gleichwie auch sein Reich nicht von dieser Welt ist, und nicht auf eine weltliche, sondern geistliche Weise regieret wird. Er, der höher denn der Himmel ist, verwaltet sein Priesteramt nicht nach irdischen Gesetzen, noch auf menschliche Art; sondern auf eine ganz besondere und vortrefliche Weise, und zwar im Himmel, wo er vor dem Angesichte Gottes, des gerechtesten Richters, ohne Unterlaß sich der Sünder mit einem weit größern Nachdruck und Nutzen, denn ehemals Aaron konnte, annimt.

§. 27.

Hier hat man sich eine Hauptregel zu merken. Sie ist diese: So oft entweder von dem königlichen, oder hohenpriesterlichen Amte Jesu Christi geredet wird: so muß man nicht bloß auf das, was äußerlich, sichtbar und leiblich in Christo ist, sehen; sondern man betrachte die innere und geistliche Kraft und Wirksamkeit desselben, als welche wahrhaftig himmlisch und in jene äußerliche und unansehnliche Decke eingehüllet ist.

Ob nun zwar Christus uns in allem, doch ohne Sünde, ähnlich worden ist: so ist doch in seiner Menschheit zugleich eine lebendigmachende Kraft; weil die ganze Fülle der Gottheit in derselben wohnet. Er leidet und stirbt am Creuze, als ein Mensch; aber er nimt dem Tode seine Macht
und

und gibt der ganzen Welt das Leben, als wahrer Gott. Er vergießet wahres und wirkliches Blut; aber er reiniget dadurch, geistlicher Weise und durch die versöhnende Gültigkeit desselben vor dem Gerichte Gottes, das Gewissen von den Flecken der Sünde. Er hat einmal seinen eigenen geheiligten Leib auf der Welt geopfert; aber er hat den Werth, das Lösegeld dieses vollkommenen und unschuldigen Opfers, mit sich in den Himmel genommen, wo er ohne Unterlaß vor Gott erscheinet und für uns bittet, auch das Verdienst und die Frucht seines Opfers einem jeglichen Gläubigen so zueignet, daß er vor Gottes Richterstuhl angesehen wird, als wenn er selber für seine Sünden den Martertod ausgestanden und der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hätte.

§. 29.

Damit man aber die eigentliche Beschaffenheit des Opfers Jesu Christi desto deutlicher einsehen möge: so wird im 10 Capitel eine Vergleichung zwischen den gesetzlichen Gebräuchen und Opfern, und zwischen der Aufopferung Christi angesetzt: und dabey gezeiget, daß in dem Gesetz alles nur vorbildend, schwach und unvollkommen gewesen sey; daß hingegen in Jesu alle diese Vorbilder erfüllet worden, und sein einziges Opfer vollgültig sey, eine vollkommene Versöhnung zwischen Gott und uns zu stiften, und eine ewige Erlösung

zu

zu stande zu bringen. Denn gleichwie die mosaische Schriftshütte nur ein Gemählde und ein Abriß von dem Original im Himmel war: also kan man auch alle gottesdienstliche Berrichtungen, und was überhaupt in jener irdischen Hütte war, für nichts anders halten, als für Bilder, die dem damaligen Kinderalter der Kirche gemäs waren. Da aber Iesus Christus selber in Person kam: so waren diese Abbildungen nicht mehr nöthig. Die Gläubigen richteten nunmehr ihre Augen auf den Hohenpriester selbst, und hatten nicht mehr Ursache, sich um Ceremonien zu bekümmern, welche die Sünden nicht vollkommen versöhnen, das Gewissen von seiner Furcht nicht befreyen, noch freudig machen; und folglich auch den Weg in das Heiligthum des Himmels nicht eröffnen konnten, da sie denselben vielmehr den Sündern durch die beständige Borrückung und Erinnerung ihrer Uebertretungen versperreten.

§. 30.

Damit ich aber eine so wichtige Materie noch in ein helleres Licht setze: so werde ich insbesondere einige Stücke des Amtes der Leviten und des Hohenpriesterthums Iesu Christi betrachten; auf daß hieraus der überschwängliche Vorzug des Amtes Christi vor dem priesterlichen Amte des alten Bundes einem jeden auf das deutlichste einleuchten möge. Erstlich, ist in Absicht auf die Materie, oder die

die Opfer selber, ein himmelweiter Unterscheid.

Die Priester des Alten Testaments haben Kälber, Böcke, Ochsen und das Blut dieser Thiere geopfert.

Christus hat sich selber und sein eigen Blut geopfert. Er ist, wie der h. Augustin spricht, so wol der opfernde Priester, als auch das dargebrachte Opfer.

Jene haben blos fleischliche Schlachtopfer auf den Altar gebracht; Opfer, in welchen nicht die geringste Heiligkeit noch geistliche Kraft war.

Christus Jesus hat Gott ein heiliges und mit der Gottheit vereinigtes Fleisch, auch ein williges und gehorsames Herz, seinem unendlichen Vater dargebracht.

§. 31.

Es äussert sich ein neuer Unterscheid, wenn man auf die Form und Ceremonien des levitischen Dienstes sieht.

Wenn die levitischen Priester opfern wollten: so giengen sie in einen von Menschenhänden erbaueten Tempel, und suchten in demselben den Allerhöchsten durch Blut und Gebet mit dem Volke auszuföhnen.

Unser göttlicher und anbetenswürdiger Hohepriester hingegen gehet in ein weit höheres und vollkommneres Heiligthum: er gehet unmittel-
bar

bar in den Himmel, den Sitz der ewigen Gottheit, und versöhnet den unendlich gerechten Richter so vollkommen, daß er eine vollkommene Vergebung aller Missethaten durch die Darbringung seines Opfers der ganzen Welt auswirkt.

Jene bringen und wiederholen öfters einerley Opfer, und überdieß muß der Hohenpriester alle Jahr in das Allerheiligste gehen; zu einem deutlichen Beweis der Unvollkommenheit aller dieser Opfer.

Christus ist nur ein einzigesmal in das Heiligtum eingegangen, und hat durch ein einziges Opfer seines Leibes eine gänzliche Versöhnung aller und jeder Sünden für alle und jede Menschen gestiftet.

Jene mußten, da sie Sünder waren, sowol für sich selber, als für das Volk opfern.

Christus hingegen, weil er unbefleckt und von aller Sünde rein gewesen, auch mit der Fülle des h. Geistes gesalbet worden ist, hatte nicht erst nöthig, ehe er sich für das Volk opferte, zuerst für seine Sünden ein Opfer zu bringen.

§. 32.

Endlich ist auch die Wirkung des Priestertums altes und neues Testaments ganz verschieden. Die levitischen Hohenpriester verdienen durch ihre Opfer keine wahren und ewigen Güter: sie waren
nur

nur Vorbilder, und ein Schatten des einzigen Ho-
henpriesters Christi und seines Opfers.

Christus hingegen ist ein Hoherpriester der zu-
künftigen Güter: das ist; er erwirbt und gibe
uns durch sein hohespriesterliches Amt ewige Gü-
ter, den wahren Segen, die Gerechtigkeit und
das ewige Leben. Denn diese Güter waren es,
welche die Väter im alten Bunde als künftig in
Christo erwarteten; da sie dieselben durchs Ge-
ses nicht erlangen konnten.

Jene reinigen durch ihre fleischliche Opfer nur das
Fleisch, d. i. sie versöhnen nur die äußerliche und
leibliche Unreinigkeit. Hingegen können sie das
Gewissen, welches durch den Unflath der Sünden
beflecket und beschweret ist, nicht reinigen noch da-
von befreien. Denn es ist unmöglich, durch das
Blut der Ochsen und Böcke Sünden wegzunehmen.

Christus aber reiniget uns mit seinem, durch
den ewigen Geist dargebrachten, Opfer und
Blute, von aller Sünde, und die Kraft dessel-
ben dringet bis in das Gewissen, reiniget dassel-
be von den todten Werken, die uns den Zorn
Gottes und den ewigen Tod zuziehen, und ma-
chet, daß es sich nicht mehr vor dem Gerichte
Gottes entfesen darf.

S. 33.

Die eigentliche Beschaffenheit dieser Gewis-
sensreinigung bestehet darin: daß das von der
Sünde

Sünde befleckt und beschwerte Herz, indem es sich die Gerechtigkeit Jesu Christi in Busse und Glauben zueignet, in dem göttlichen Gerichte von aller Schuld und Strafe der Sünden losgesprochen wird, und von dem Geiste Gottes das kräftige Zeugnis erhält, daß Gott an den Gläubigen nunmehr nichts als lauter Gerechtigkeit, und zwar die allervollkommenste Heiligkeit und Unschuld seines eigenen Sohnes, sehe. Was kan aus dieser Versicherung anders, als eine unaussprechliche Beruhigung und Zufriedenheit in der wieder erlangten Gnade Gottes, erfolgen? Oder was hinderts, daß nicht der versöhnte Vater, vermöge seiner theuren Verheissungen, seinen Gnadenkindern den Geist der Kinderschaft gebe, welcher ohne Unterlaß in ihren Herzen bezeuget, daß sie in Christo einen versöhnten Vater haben; der sie aber auch heiligt und so regieret, daß sie alle todten Werke ablegen, und als Begnadigte dem lebendigen und heiligen Gott durch die neue Kraft des Glaubens, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, in ihrem ganzen Leben aufrichtig dienen?

Dieses ist diejenige Gewissensreinigung, welche allein der Hohepriester, Jesus Christus, durch sein göttliches Opfer hat zu Stande gebracht.

Hiezu kommt noch ein anderer Umstand. Obzwar eine grosse Menge und Mannigfaltigkeit der
levis

levitischen Opfer war: so verdienten sie doch keine ewige Erlösung, oder eine solche Versöhnung der Sünden vor Gott, welche zu allen Zeiten dauerte, und allen und jeden zu statten kommen konnte.

Christus aber hat, indem er sich selber Gott aufgeopfert, ein solches Opfer dem ewigen Vater dargebracht, welches durch ein vollwichtiges Lösegeld (Λύτρον) der göttlichen Gerechtigkeit dergestalt genug gethan hat, daß allen und jeden Sündern dadurch eine ewige Erlösung, die Vergebung ihrer Sünden, die Befreyung von dem Zorn Gottes, von dem Tode und von der ewigen Verdammniß, ja das Erbe eines ewigen Lebens erworben worden ist. Dahero sind nun alle, welche dieses Lösegeld annehmen, von ihren Sündenschulden wirklich befreyet, sie sind frey von den Strafen der Sünde, auch frey von der Herrschaft der Sünde, sie werden auch, als Gnadenkinder, dereinst Erben eines ewigen Reiches. Und diese allerseligste Wirkung des Opfers Jesu Christi erstrecket sich sowol auf alle und jede Weltalter, als auch auf alle Menschen ohne Unterscheid. Welche nun an dieser göttlichen Bürgen glauben: die erfahren die Kraft davon in ihren Seelen.

§. 35.

Christus hat sich zwar nur zu einer gewissen Zeit aufgeopfert und sein unbeflecktes Blut nur einmal

C

mal

mal vergossen: allein der freudige Wille, dieses Opfer zu vollenden, und die Bereitwilligkeit, das verlangte Lösegeld im göttlichen Gerichte auszuführen, war schon in ihm, da der Sündenfall geschehe. Schon damals unterwarf er sich dem Willen seines himmlischen Vaters, welcher ihn zu dieser blutigen Aufopferung verordnet hatte: und zu der bestimmten Zeit hat er wirklich erfüllet, wozu er sich anheischig gemacht, und dadurch seinen Gehorsam, der sich bis auf die Erduldung des allerschmällichsten Todes erstreckte, auf das deutlichste bewiesen. Die geistliche Kraft dieses seines Gehorsams erstrecket sich auf alle Zeiten und auf alle Menschen, welche sowol vor, als auch nach der Zeit des wirklichen Leidens gelebet haben ^{m)}).

§. 36.

Denn man muß das Leiden Christi nicht an sich, in so fern es ein blosses Leiden ist, das seine heilige Menschheit eigentlich betroffen hat, ansehen: sondern man muß dabey vielmehr auf den willigen Geist, auf den ungezwungenen Gehorsam sein Gemüth richten, welcher den allerheiligsten bewogen hat, in der grössesten Unschuld die grössesten Strafen und Marter zu erdulden. Dieser freywillige Gehorsam (*εὐλαβία*) ist es eigentlich, was Gott so sehr gefallen hat: diese kindliche Unterwerfung, diese Geduld, diese stille Gelassenheit gab der blutigen

^{m)} Hebr. 13, 8.

tigen Aufopferung einen lieblichen Geruch und die allgemeine Gültigkeit, vermöge welcher alle Gläubige, noch ehe **Jesus Christus** wirklich gelidten hat, sind geheiligt worden. Denn mit einem einzigen Opfer hat er die, so geheiligt werden, auf ewig vollkommen heilig gemacht oder vollendet ⁿ). Er hat sich durch den ewigen Geist **Gott** aufgeopfert ^o). Er ist also das Lamm, das erwürget ist von Anbeginn der Welt ^p). Ich setze zu diesen herrlichen Stellen noch einen schönen Ausspruch des h. Augustinus ^q), welcher spricht: *Immolatio Christi noua est et admirabilis. Ipse enim est hostia: erat et sacerdos. Hostia quidem secundum carnem: sacerdos vero secundum spiritum. Idem ipse et offerebat se secundum spiritum, offerebatur vero secundum carnem. d. i.* Die Aufopferung Christi ist von einer ganz neuen und bewundernswürdigen Beschaffenheit. Er war zugleich das Opfer und zugleich der Priester. Das Opfer nach dem Fleische: der Priester nach dem Geiste. Nach diesem opferte er sich selber, nach jenem wurde er geopfert.

C 2

S. 37.

n) Hebr. 10, 14.

o) c. 9, 14.

p) Offenb. Joh. 13, 8.

q) Serm. 130 de tempore.

S. 37.

Aber auch die Zueignung des Opfers Christi geschieht auf eine Art, die von derjenigen ganz unterschieden ist, welche unter dem Gesetze geschehe. Sie ist weit kräftiger und gewisser, als jene war. Die levitischen Priester sprengen mit einem Büschel von Ijop und Wolle das Opferblut an die Kleider und an das Fleisch der Opfernden, und beten für sie. Auf diese Art versöhnen sie die begangenen Sünden, und nehmen die ausgesöhnten Sünder wieder in die äußerliche Gemeinschaft der Kirche auf. Christus hingegen besprenget mit dem Blute seines Opfers die ganze Kirche, und reiniget die Herzen durch den Dienst des Wortes und der Sacramente, deren er sich als eines Büschels gleichsam bedienet, um die Kraft und das Verdienst seines Blutes über die mit der Sünde befleckten Gewissen zu sprengen. Und da er zu der Rechten des Vaters sitzt und für uns bittet: so erlanget und schenket er allen wahrhaftig Bußfertigen, die im Glauben ihre Zuflucht zu ihm nehmen, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit und die Aufnahme in das ewige Leben. Diese wirkliche Mittheilung der Erlösungsgüter höret niemals in der Kirche auf: und sie wird auch bis ans Ende der Welt dauern.

S. 38.

§. 38.

Aus allem diesem, was wir bisher gesagt haben, kan man nun den Schluß machen; daß Christus der einzige, wahre, höchste, ewige und himmlische Hohepriester sey, und daß sein Hohepriesterthum desto grössere Vorzüge vor dem levitischen Priesterthum habe, je mehr das Himmlische dem Irdischen, das Ewige dem Vergänglichem, das Geistliche dem Fleischlichen, das Starke dem Schwachen, das Neue dem Alten, der Körper dem Schatten, die Sache selber dem Bilde derselben vorzuziehen ist. Hieraus fließen folgende Anmerkungen.

§. 39.

Der levitische Hohepriester war eine vom Gott gesetzte, aus einer gewissen Familie berufene und geweihte Person, daß sie unter dem jüdischen Volke die Lehre vom Gesetz und dem Messia fortpflanzte, in dem Heiligthum die von Gott vorgeschriebene Opfer darbrächte, und nachdem Gott dadurch versöhnet worden, in das Allerheiligste eingieng, und sowol für sich, als auch für das ganze Volk, im Vertrauen auf die um des zukünftigen Messia willen verheißene gnädige Erhörung, zu Gott betete auch in dieser Ordnung Segen, Gnade und Vergebung der Sünden erlangte und dem Volk verkündigte.

§. 40.

JESUS CHRISTUS, der eingeborne Sohn Gottes, ist derjenige Hohepriester des neuen Bundes, welcher von Gott unmittelbar berufen und mit der Fülle des Geistes dazu gesalbet worden ist, daß er das Evangelium, welches er mit sich aus dem Schoosse des Vaters auf die Welt gebracht hat, verkündige, das einzige Opfer seines eigenen Leibes Gott darbringe, dadurch den Zorn Gottes versöhne, hierauf in das Allerheiligste eingehe, daselbst vor dem Angesichte Gottes mit diesem Lösegelde erscheine, für die Kirche bitte, und einer ohnfehlbaren Erhörnung theilhaftig werde. Durch diese Fürbitte eignet er beständig und ohne Aufhören allen Gläubigen das Verdienst seiner freywilligen Aufopferung zu, und verschaffet ihnen den wahren und himmlischen Segen, die vollkommene Gerechtigkeit und ein ewiges Leben. Er preiset diese Seligkeit durch die Predigt des Evangelii an, und beweiset durch dieselbe sich kräftig; indem er das Herz durch die Schenkung des heiligen Geistes reiniget, ein neues Licht, Leben und Gerechtigkeit in ihnen wirket, das Flehen derer, die ihn anrufen, erhöret, und dasselbe vor seinen Vater bringet.

§. 41.

Endlich ist ein Hohepriester auch diejenige Mittelsperson, welche für die Menschen mit Gott
in

In eine Unterhandlung tritt, und den zwischen beyden Theilen errichteten Bund bestätigt. Jesus Christus, unser Hoherpriester, hat durch sein heiliges Amt ein neues Bündniß errichtet, und zwar ein Bündniß, welches dasjenige sehr weit übertrifft, dessen Mittler Moses mit seinen Priestern gewesen ist.

§. 42.

Denn das alte Testament war eigentlich nur eine Bekantmachung des Gesetzes: oder es war derjenige Vertrag, wodurch sich das jüdische Volk zur Beobachtung des Gesetzes und zu der von Mose vorgeschriebenen politischen Verfassung verpflichtete; Gott hingegen versprach dem Volke das Land Canaan, die Vertheidigung wider seine Feinde und andere zeitliche Vortheile. Zu diesem Bündniß kamen noch die kirchlichen Gebräuche und Opfer, welche nach göttlicher Absicht den Israeliten einen Abriß von Christo und den Wohlthaten, die sie von ihm wirklich empfangen würden, geben sollten: damit dadurch die dem Abraham geschehene Verheißung von dem Messia beständig in frischem Andenken erhalten würde, und folglich die jüdische Kirche der beständige Sitz dieser allertheuresten und den Menschen unentbehrlichen Wahrheit bliebe; bis dieselbe zur Zeit des neuen Bundes durch Christum und seine Gesandten in der ganzen Welt

ausgebreitet, und als eine Lehre des Trostes allen Völkern bekant gemacht wurde.

§. 43.

Das neue Testament hingegen ist die Verheißung des Evangelii von der Vergebung der Sünden, von der Gerechtigkeit, von dem h. Geist und von dem ewigen Leben. Welche herrliche Güter uns umsonst um des unschuldigen und blutigen Todes unsers Mittlers, Jesu Christi, willen geschenkt werden; wenn wir an diesen unsern Bürgen, der an unserer Statt gestorben und wieder lebendig worden ist, von Herzen glauben.

§. 44.

Ist jenes alte und aufgehobene Testament durch das Blut der unvernünftigen Thiere bestätigt: So ist hingegen das neue durch das Blut des Sohnes Gottes errichtet worden. Aus diesem Grunde verschafft es uns auch weit größere und bessere, nemlich geistliche und ewige Güter, welche wir durch den alten Bund und durch die Opfer desselben nicht haben erhalten können. Diese Güter sind uns nicht allein von Gott versprochen, sondern auch durch Christi Blut bekräftigt und versiegelt worden: daher wahrhaftig Gläubige von der Gewißheit ihrer Veröhnung und Seligkeit aufs zuverlässigste versichert seyn können. Wie denn

denn nach dem Ausspruch des h. Augustins, die ganze Gewißheit unsers Glaubens auf das unschätzbare Blut des Sohnes Gottes gegründet ist. Ja, eben deswegen sitzt er zur Rechten des Vaters: damit er uns die seligen Früchte seiner Erlösung auswirke, ewige Güter verschaffe, und den zwischen Gott und uns vort ihm geschlossenen Bund durch seine Vermittelung aufrecht erhalte; da wir den gerechten Gott so oft beleidigen, und uns folglich durch die unterlassene Beobachtung der Bundespflichten seiner Wohlthaten verlustig machen.

§. 45.

Paulus zeigt aus Jerem. 8 und 10. sehr deutlich, worin die vornehmsten Wohlthaten des neuen Bundes bestehen, und in wie fern derselbe von dem alten Bunde unterschieden sey. Er lehret, daß das alte Testament nebst seinen Ceremonien und gottesdienstlichen Gebräuchen von Gott aus heiligen und weisen Ursachen, ja aus Liebe zu uns, sey abgeschaffet worden. Das Gesetz unterwarf wegen des allgemeinen Ungehorsams alle Menschen dem Fluch. Es verordnete zwar gewisse Opferthiere abzuschlachten: allein, konnte das Blut unvernünftiger Thiere das Gewissen von der Sündenvergebung versichern oder unsterbliche Seelen reinigen? Wozu dienten demnach die Opfer anders, als

zu einer Erinnerung an die begangenen Uebertretungen? Sie waren es, welche dem Sünder folgende Wahrheit kund machten: diesen Tod, den das Thier, welches jeso geschlachtet wird, ausstehet, hast du verdienet; du bist ein Missethäter, der das Leben verwirkt hat. Umsonst erwartete man von diesen Schattenbildern wahre und künftige Güter: umsonst hofte man durch sie in das Heiligthum, in die Wohnungen der majestätischen Gottheit zu kommen, und zu der Erbschaft des ewigen Lebens zu gelangen. Nothwendig mussten wir also zu unserer Versöhnung ein heiligeres Blut, einen Tod eines überschwänglich grössern Mittlers haben. Es musste eine Person an statt aller Sünder sterben, deren Hoheit und Heiligkeit den innern Werth ihrer Genugthuung so sehr erhöhe, daß ihr Tod so viel galt, als wenn so viele Millionen Menschen die Todesstrafe ausgestanden hätten; durch welchen Tod auf einmal aller Fluch aufgehoben würde, und welcher alle Uebertretungen versöhnete, die unter dem alten Bunde blos aus göttlicher Nachsicht ungestraft geblieben sind; durch welchen auch den Sündern, welche ihre Vergehungen büßfertig erkennen, und Jesum in Glauben annehmen, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt würde. Hierdurch allein konnten die Menschen jene wichtige Vortheile erlangen, nemlich den Eingang in das Heiligthum Gottes, und die Besitznehmung

nehmung aller himmlischen und ewigen Güter. Und da Gott durch diesen Tod bewogen worden, aller Beleidigungen zu vergessen und die Uebertreter als seine Kinder wieder zu lieben: so versagt er ihnen nunmehr auch die allerwichtigste Gabe, ich meine den heiligen Geist, nicht, der ihr Herz mit einem himmlischen Lichte erfüllet, ihre Seelen nach dem Willen Gottes bildet, und das Angeld und Unterpfand ihrer Erlösung und vollkommenen Seligkeit ist.

§. 46.

Diese Güter werden allen Menschen angeboten, und durch den Dienst des Wortes und der Sacramente denselben ausgetheilet. Schon im Paradiese nahm diese evangelische Verheißung ihren Anfang: und von dieser Zeit an hörte man ihre angenehme Stimme in der Kirche Gottes immer deutlicher und stärker erschallen. Dieses süße Evangelium ladet ohne Unterscheid alle Nationen und Menschen zu dem allervortheilhaftesten Bund mit Gott ein, und es können daher Juden und Heiden, kurz alle Völker, dieser Wohlthat in der Ordnung des Glaubens theilhaftig werden.

§. 47.

Gleichwie Bündnisse und Verträge zu desto mehrerer Gewißheit pflegen unterschrieben und besiegelt

siegelt zu werden: also sind auch die heiligen Sacramente die Unterpfänder von unserer künftigen Seligkeit, daß wir an der Erfüllung der evangelischen Verheißungen im geringsten nicht zweifeln dürfen. Daher heißt die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes ^{r)}, und der Bund eines guten Gewissens mit Gott ^{§)}. Und im heiligen Abendmahl wird uns der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes mitgetheilet: damit wir dadurch auf das kräftigste überzeuget werden, daß wir Christi Glieder sind, und, als gereinigte durch das Blut Christi, dergestalt in der Gemeinschaft mit Gott stehen, daß wir in Christo, und Christus in uns ist. Aus diesem Grunde haben die gottseligen Vorfahren das heilige Abendmahl das Element Christi genant.

§. 48.

Wir haben es schon oben erwiesen, daß nur ein einziges Veröhnungsoffer des neuen Bundes sey, nemlich der Gehorsam Jesu Christi, den er in seinem ganzen Leben, in allen seinen Handlungen, in seinen Leiden, und in seinem allerschmerzhaftesten und schmälichsten Tode, standhaft und freudig erwiesen hat. Und dieser Gehorsam ist der Grund

r) Tit. 3, 5.

§) 1 Pet. 3, 21.

Grund der göttlichen Ausföhnung mit uns Menschen, die Ursache unserer Seligkeit und das kräftige und einzige Mittel, wodurch die Kirche zu allen Zeiten ist geheiligt und gesegnet worden. In dem Jesus Christus durch ein einziges Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt werden. Daher denn kein anderes Opfer mehr nöthig ist: weil durch diese einzige Aufopferung eine ewige Erlösung und eine vollkommene Versöhnung der Sünden zu Stande gebracht worden. Wo aber Vergebung der Sünden ist; da ist weiter kein Opfer mehr nöthig 9.

§. 49.

Durch dieses einzige Opfer sind auf einmal alle Opfer benebst dem Ceremonialgesetze abgeschafft worden. Denn das ganze levitische Priesterthum war nichts anders, als eine Abbildung Christi und seiner Versöhnung. Deswegen hat Gott die Verheissungen von der Versöhnung der Sünden, von dem lieblichen Geruch der Opfer, von dem Segen und der Heiligung, dem Schattenwerk des levitischen Gottesdienstes angehänget: damit er durch die in die äussern Sinne fallende Ceremonien die Hoffnung und den Glauben der Väter an den zukünftigen Messiam erwecken, erhalten und stärken möchte. Ohne diesen Glauben war die ganze gottesdienstliche

Hand-

t) Hebr. 10.

Handlung ein unnützes, ja gar ein Gott mißfälliges Werk: wie wir aus so vielen Stellen der Propheten lernen können. So lange also Christus noch erwartet wurde: so lange hatte das Ceremonialgesetz seinen grossen Nutzen. Es hat sein Absehen auf denjenigen gehabt, der demselben ein Ende gemacht, der alle Schatten weggenommen, und an statt derselben lauter Licht, Gnade und Wahrheit vom Himmel gebracht hat.

§. 50.

Nunmehr ist also im neuen Testamente kein Ceremonialopfer mehr, kein besonderes Priesterthum, wie im alten Testamente war, welches nur einem gewissen Stamm anvertrauet wurde. Denn Jesus hat der ganzen Kirche und allen seinen Gläubigen das Recht des Priesterthums mitgetheilet: daß nun ein jeder nach seinem Stande und Beruf die göttlichen Wahrheiten lehren und lernen, Gott einen vernünftigen Dienst erzeigen, geistliche und lebendige Opfer bringen, für sich und für andere ohne Unterlaß, im Vertrauen auf den göttlichen Mittler, beten, und das Recht, zu Gott zu nahen, erlangen kan.

§. 51.

Es sind aber die geistlichen Opfer der Gläubigen keine verdienstliche Opfer vor Gott: sondern

es

es sind Opfer der Dankbarkeit. (ευχαριστία) Und dergleichen sind alle ihre gute Werke, welche sie im Lichte und aus der Kraft des Glaubens, durch den Trieb und die Regierung des heiligen Geistes, zur Ehre Gottes verrichten. Solche geistliche Opfer sind auch die Leiden und Trübsalen der Kinder Gottes, desgleichen die tägliche Tödtung des alten Menschen, und ihre Bemühungen, sich Gott ganz zu widmen ^{u)}). Diese Opfer sind, da sie durch die Hände unsers grossen Hohenpriesters, Christi, gebracht werden, Gott annehm, und werden von demselben, nach dem Inhalt seiner liebevollen Verheissungen, belohnet ^{f)}).

§. 52.

Wir werden nunmehr auch den grossen Nutzen dieser Lehre, der hin und wieder in der Epistel an die Hebräer angezeigt wird, kürzlich vorstellen. Sie führet die Seelen zur Betrachtung des bewundernswürdigen Rathes Gottes von der Erlösung der Menschen, die durch die Sendung und Tödtung seines Sohnes ist vollendet worden. Sie stellet ihnen die Grösse der Liebe Gottes vor Augen, welcher seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Die Erleuch-

u) Röm. 12, 1. 2. Hebr. 13, 15. Psalm 50, 14. 51, 19.
1 Petr. 2, 5. Eph. 2, 20.

f) Röm. 2, 7.

Erleuchteten betrachten diese Liebe als die unerschöpfliche und beständig fließende Quelle aller so wol leiblichen als geistlichen Wohlthaten, und alles unaussprechlichen Trostes, womit Gott seine Kinder in der Wüste dieses mühseligen Lebens erquicket. Diese Lehre stellet uns auch die strenge Gerechtigkeit des wider die Sünde eifernden Gottes vor, welche nicht durch den Tod irgend eines Geschöpfes, sondern allein durch die martervolle Aufopferung des Allerheiligsten versöhnet werden konnte. Wie abscheulich muß demnach in Gottes Augen die Sünde seyn! und wie sehr müssen nicht die Befehrten davon abgeschreckt werden; wenn sie einen Blick auf Golgatha thun, den blutenden und von Gott in der größten Bangigkeit und Peinigung verlassenen Sohn an einem schimpflichen Creuze, mitten zwischen zween Mördern, täglich hängen sehen! Dis ist gewiß der allerkräftigste Grund einer wahren und evangelischen Heiligkeit. Laß uns, o Jesu, unter so vielen Reizungen der Welt, dein Bild niemals aus den Augen kommen!

§. 53.

An dieser Wahrheit hänget, als an einer Kette, unmittelbar die trostvolle Lehre von der gnädigen Rechtfertigung eines armen Sünders und von der Schenkung des ewigen Lebens, welche Wohlthaten wir nicht durch die Werke und Opfer des Gesetzes

Es, sondern allein durch den einzigen Hohenprie-
 ster und Mittler, Jesum Christum, erlangen;
 wenn wir nemlich seine Aufopferung und sein Ver-
 dienst mit wahren Glauben uns zueignen, nach
 dem Inhalt eines Gnadenpatents, welchen der Hei-
 denapostel allen Völkern kund macht ¹⁾): Es
 sey euch kund, lieben Brüder, daß euch ver-
 kündiget wird Vergebung der Sünden, durch
 Diesen, und von dem allen, durch welches
 ihr nicht konntet, im Gesetz Mose gerecht wer-
 den. Denn, es ist, ausser Jesu, in keinem
 andern das Heil ²⁾ zu finden.

§. 54.

In wie fern das Gesetz sey abgeschaffet
 worden, können wir hieraus gleichfals abnehmen.
 Nachdem Christus wirklich gekommen ist, und al-
 les, was im Gesetz vorgebildet worden war, er-
 füllet hat: so hören nun die mosaischen Ceremo-
 nien auf, als welche auf Jesum, das Gegenbild
 desselben, gezielet haben. Das Sittengesetz aber,
 weil es auf die unwandelbare Heiligkeit Gottes
 gegründet ist, bleibt unbeweglich stehen. Es ist
 die Richtschnur des Lebens, und eine Vorschrift
 des Gehorsams, welchen alle vernünftige Geschö-
 D pfe

1) Apost. Gesch. 13, 38.

2) Cap. 4, 12.

pfe ihrem Schöpfer schuldig sind. Doch muß man durchs Geseß keine Rechtfertigung vor Gott suchen: indem dasselbe vielmehr den Sündengreuel unsers äusserst verderbten Herzens aufdecket, uns unsere mannigfaltige Uebertretungen vorhält, die gerechten Strafen Gottes ankündigt; wenn wir uns nicht in der Gnadenzeit von Herzen zu Gott wenden, noch mit Thränen einer aufrichtigen Reue Gnade suchen, noch zu Jesu Christi Verdienst, mit Verleugnung unserer eigenen Gerechtigkeit, im wahren Glauben, unsere Zuflucht nehmen. Wer aber durch Christum gerecht worden ist; dem ist kein Geseß gegeben: weil keine wirkliche Verdammung mehr bey denen, die in Jesu Christo sind, statt findet. Denn Christi vollkommne Heiligkeit und Gerechtigkeit ist ihnen geschenkt. Sie sehen dieselbe, als ihre eigne an, und erscheinen in diesem heiligen und göttlichen Schmuck vor dem Richterstuhl Gottes.

§. 55.

Hierauf gründet sich die Lehre von der christlichen Freiheit, oder von der Befreyung von der Sünde, von dem Zorn Gottes, von dem ewigen Tode und der ewigen Verdammniß, von allen mosaischen Ceremonien und Policengeseßen, auch von allen menschlichen Satzungen welche die äußerliche Ordnung in der Kirche betreffen: welche, ob sie gleich

gleich dem Gesetze Gottes nicht zuwider sind, doch so beobachtet werden müssen, daß man darin keine Heiligkeit noch Verdienst suchet. Es sind Gebräuche, die man ohne Verlust seiner Seligkeit auch unterlassen kan: wenn nur andere dadurch nicht geärgert werden.

§. 56.

Weil man die Wohlthaten Christi durch den Glauben ergreifen muß, als welcher sich auf die Verheißungen des Evangelii von Christo gründet, dieselbe ergreifet, und mit einem festen Vertrauen dem Menschen zueignet: so müssen wir auch die rechte Beschaffenheit und die Kraft dieses Glaubens mit Fleiß betrachten. Er ist, nach der Beschreibung des Apostels a), eine gewisse Zuversicht desjenigen, das man hoffet, und da man nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Der Apostel zeigt uns herrliche Wirkungen des Glaubens an den vortreflichsten Exempeln, die er anführet. Er überzeuget uns, daß die Väter nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern allein durch den Glauben der Gnade Gottes und des ewigen Lebens theilhaftig worden sind. Denn, ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, oder die

D 2

Rechte

a) Hebr. 11, 1

Rechtfertigung, Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu erlangen, und zu bewahren.

§. 57.

Da uns nun auch der Zutritt in das Heilige durch Christum wieder eröffnet worden, da dieser einzige Hohenpriester, welcher mit Gott auf einem Thron sitzet, beständig für uns bittet, und uns das Verdienst seines Opfers zueignet: so lasset uns mit einem lebendigen Vertrauen zu diesem Thron der Gnaden gehen, und, im Namen unsers Hohenpriesters, Gnade, Erbarmung und Hülfe, so oft wir es nöthig haben, getrost erbitten. Lasset uns auf die mit einem Ende bestätigte Verheißung von der Erhörung unsers Gebets beständig, fest und unbeweglich unser Vertrauen setzen. Lasset uns die Hoffnung, als einen sichern Anker, standhaft bewahren, der auch in das Inwendige des Vorhanges hinein gehet, wo hinein Jesus Christus, der Vorgänger, vor uns eingegangen ist ^{b)}. Dis lehret uns die rechte Art des Gebets.

§. 58.

Weil wir aber nun diesen einzigen Hohenpriester haben, der uns erlöset hat, und mit seinem Blute reiniget: so lasset uns auch demselben allein

b) Hebr. 4, 14. 6, 19.

lein mit einem wahren Vertrauen anhangen. Laß uns seiner Stimme, wodurch er uns seine Wohlthaten anbietet, gehorchen, und durch eine rechtschaffene Heiligkeit, und durch ein Leben, welches ganz und gar nach seinem Sinn und Muster eingerichtet ist, die große Verbindlichkeit, die wir gegen ihn haben, an den Tag legen. Ja, diese deine freywillige Aufopferung für uns, liebevollster Jesu, soll uns bewegen, daß wir dir alles, was wir am meisten lieben, unsere Güter, unsere Ehre, unsere angenehmste Neigungen, ja alles, was wir sind und haben, mit Freuden aufopfern, und aus Liebe zu dir, im Glauben und Hoffnung, alle Trübsalen freudig und getrost übernehmen. So werden wir zu dir, ewiger Hoherpriester, um deinet willen vereinst in deine ewige Ruhe einzugehen.

§. 59.

Diese unschätzbare Lehre von dem ewigen Hoherpriesterthum und einzigen Opfer Jesu Christi verleugnen diejenige, welche Christo die Ehre der ganzen Versöhnung rauben, und welche einen Theil des Verdienstes, der Gerechtigkeit und der Seligmachung unsern Werken zuschreiben. Die Wohlthat Jesu Christi verkleinern diejenige, welche vorgeben, daß er nur für die Erbsünde oder die Schuld gelidten habe, und daß wir

wie hingegen noch für die wirkliche Sünden genug thun müßten. Und wie sehr irren nicht diejenige, welche, da sie lehren, daß ein einziges Opfer nicht zureichend gewesen sey, die Sünden der ganzen Welt zu versöhnen, fälschlich vorgeben, daß man dieses Opfer in der Messe wiederholen, und es auf diese Art lebendigen und Todten zueignen müsse? Dadurch verwirft man den Glauben, durch den man sich allein das Verdienst und Opfer Jesu Christi zueignen muß, nach dem ausdrücklichen Ausspruch der Schrift: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

§. 60.

Und welche Gotteslästerung ist es nicht, Menschen als Mittler Jesu Christo an die Seite setzen, diese anrufen, und sich auf ihre Fürbitte und Verdienste im Gerichte Gottes berufen! Gleich, als wenn unser einziger Hoherpriester entweder nicht mächtig oder nicht gnädig genug wäre, sich unserer anzunehmen.

§. 61.

Offenbar irren auch diejenigen, welche vorgeben, daß wir nicht allein durch den Glauben, und um Christi willen, ganz umsonst; sondern theils durch den Glauben, und theils durch unsere Werke die Rechtfertigung erlangen.

§. 62.

§. 62.

Und eben so Unrecht haben auch die, welche vorgeben, daß Gott schon die äusserlichen Werke, die blos aus Gewohnheit und ohne allen Glauben an Christum, verrichtet werden, gefielen, und sie als heilig anzusehen wären. Was wollen wir aber von denen sagen, welche sich selbst, ich weiß nicht, was für gute und verdienstliche Menschenwerke erdichten, und durch dieselben Gott den Himmel abverdienen wollen?

Alle diese treten den Sohn Gottes mit Füßen, und achten das Blut des neuen Testaments für unrein, wodurch sie allein könnten geheiligt werden. Sie sind eben so verdammlich, als die blinden und unseligen Christen, welche unter dem gottlosen Vorwand der christlichen Freyheit, ein ruchloses Leben führen, den Sohn Gottes von neuen creuzigen, und seine Marter und Leiden verspotten.



Je 4594

S

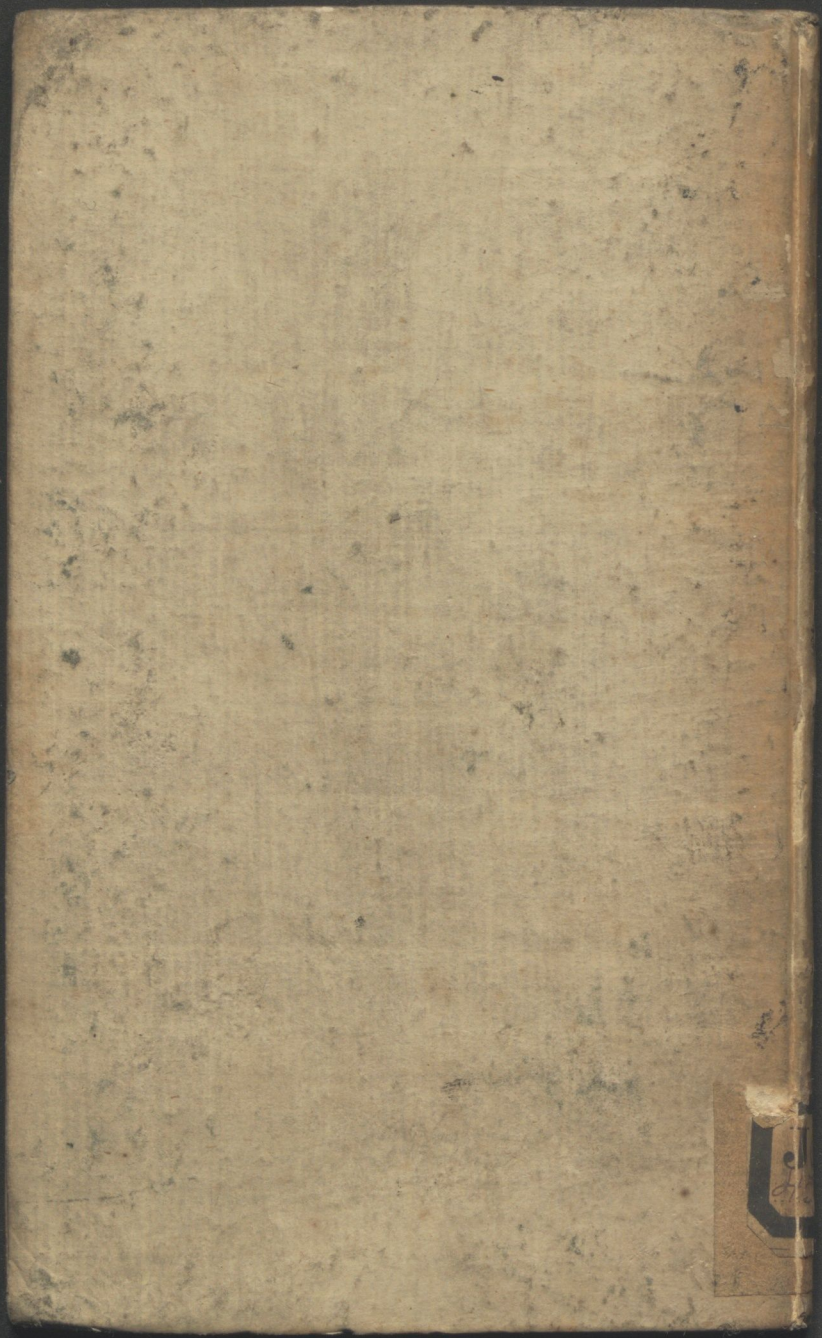
1078

ULB Halle 3
008 867 127



m.c.





Lucas Bacmeisters

weiland Theol. Doct. und Profess. auf der
Universität zu Rostock

Kurze Einleitung

in den

Bri

in teutsch



bey J

